

SWR2 Wissen

Was gesund ist, bestimmt Bill Gates

Die WHO am Bettelstab

Von Thomas Kruchem

Sendung: Dienstag, 22. Januar 2019, 8:30 Uhr

(Erstsendung: Dienstag, 10. Oktober 2017)

Redaktion: Udo Zindel

Regie: Thomas Kruchem

Produktion: SWR 2017

Reiche Privatspender manipulieren die Politik der WHO, vor allem seit die USA ihren Beitrag zusammenstreichen. Das schadet Entwicklungsländern – und vielen armen Kranken.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIFT

Atmo CNN-Bericht

Sprecher:

Washington am 14. März 2017. Der Fernsehsender CNN meldet, ein Haushaltsentwurf von Präsident Donald Trump halbiere nahezu die Zuwendungen der Vereinigten Staaten an UN-Einrichtungen wie die Weltgesundheitsorganisation WHO. Damit werde die WHO jetzt noch abhängiger von teils privaten Geldgebern mit eigenen Interessen wie Bill Gates, dem reichsten Mann der Welt – meint Thomas Gebauer, Geschäftsführer der Gesundheitsorganisation Medico International.

O-Ton Thomas Gebauer:

Wenn Bill Gates morgen sagt, „ich habe kein Interesse mehr an Gesundheit; ich investiere mein ganzes Geld in Erziehungsfragen, zum Beispiel“, wäre die WHO am Ende. Er könnte es machen. Niemand könnte ihn daran hindern.

Sprecher:

Tatsächlich steckt die WHO in einer tiefen Krise. Den Löwenanteil ihres Budgets muss sie inzwischen aus zweckgebundenen Spenden bestreiten. Und große Spender wie Microsoft-Gründer Gates zwingen der WHO ihre Agenda auf: mehr Engagement gegen Infektionskrankheiten, weniger Engagement für Gesundheitssysteme in armen Ländern und gegen soziale Ursachen von Krankheit. Und da die großen Spender eng mit Nahrungsmittel- und Pharmakonzernen kooperieren, unternimmt die WHO wenig gegen die weltweite Pandemie ernährungs- und alkoholbedingter Erkrankungen.

Ansage:

Was gesund ist, bestimmt Bill Gates.
Die Weltgesundheitsorganisation am Bettelstab.
Eine Sendung von Thomas Kruchem.

Sprecher:

Die 1948 gegründete WHO ist die Gesundheitsorganisation der Vereinten Nationen. Sie wird von 194 Mitgliedstaaten getragen und hat weltweit 8000 Mitarbeiter. Die WHO definiert international verbindlich, Krankheiten; sie setzt Standards für deren Behandlung, den Umgang mit Umweltgiften und den Schutz vor nuklearen Gefahren. Zu ihren Aufgaben zählt es auch, Mitgliedstaaten beim Aufbau von Gesundheitssystemen zu unterstützen und im Kampf gegen Epidemien selbst vor Ort tätig zu werden. Als ihren größten Erfolg sehen WHO-Mitarbeiter die Ausrottung der Pocken 1980. Große Fortschritte erzielten sie auch im Kampf gegen eine Krankheit, deren Opfer sozialer Stigmatisierung ausgesetzt sind – wie Bisnumaya, zum Beispiel, Bewohnerin eines Lepra-Heims im Westen Nepals.

Atmo Nähen

O-Ton Bisnumaya (Nepali)

Übersetzerin:

Ich war 23, seit fünf Jahren verheiratet und hatte zwei Kinder – als ich immer mehr weiße Flecken an meinen Händen und Füßen entdeckte. Irgendwann fühlte ich meine Zehen und Finger nicht mehr. – Meine Familie schickte mich ins Krankenhaus, wo die Ärzte sagten, ich hätte Lepra. Als ich zurück nach Hause kam, war mein Mann nach Indien verschwunden; er hatte dort eine andere Frau geheiratet. Ich lebte dann mit den Kindern bei meiner Mutter. Mit der Zeit aber bekam ich immer mehr Wunden und Geschwüre an Füßen wie Händen; und die Leute begannen zu sagen: „Bisnumaya hat Lepra. Bisnumaya darf kein Wasser schöpfen von der Quelle, die wir benutzen.“

Sprecher:

Bisnumaya ist inzwischen geheilt – dank Tabletten, die die WHO und der Schweizer Pharma-Konzern Novartis Leprakranken weltweit kostenlos zur Verfügung stellen. Und: Dank des von der WHO koordinierten Kampfes gegen die Krankheit gab es Ende 2015 nur noch 176.000 Leprakranke weltweit; 30 Jahre zuvor waren es noch mehr als fünf Millionen.

Die WHO sei unverzichtbar für unser aller Gesundheit, meint Arun Gupta, Arzt und Gesundheitsaktivist in Neu Delhi. Gupta verweist auf die 2003 verabschiedete WHO-Konvention zur Eindämmung des Tabakkonsums; auf seit 2004 geltende Gesundheitsvorschriften, die den grenzüberschreitenden Umgang mit Epidemien regeln – lebenswichtig in einer Zeit, in der sich Krankheitserreger blitzartig um den Globus ausbreiten. Das große Problem sei die Finanzierung der Weltgesundheitsorganisation, sagt der indische Aktivist. Früher bestritt die WHO ihre Ausgaben überwiegend mit Pflichtbeiträgen der Mitgliedstaaten, die sich nach deren Bevölkerung und Sozialprodukt bemaßen. 1993 jedoch setzten die USA unter George Bush durch, dass die Pflichtbeiträge der Staaten eingefroren wurden. Und ihr Anteil am Budget der WHO sank daraufhin kontinuierlich – auf heute gerade noch 20 Prozent. Zu 80 Prozent ist die WHO mittlerweile abhängig von Spenden wohlhabender Regierungen, Stiftungen und Pharma-Unternehmen. Fast alle diese Spenden seien zweckgebunden, sagt Arun Sengupta. Allein die Spender bestimmten, wofür die WHO Geld ausgeben dürfe und wofür nicht. Ähnliches gelte für die Welternährungsorganisation FAO; das Welternährungsprogramm und das Kinderhilfswerk UNICEF seien mittlerweile sogar vollständig abhängig von milden Gaben. Der indische Aktivist spricht von einer zunehmenden Privatisierung vieler UN-Organisationen.

O-Ton Arun Sengupta (Englisch)

Übersetzer:

Es handelt sich um einen Angriff auf das UN-System insgesamt. Dieses System, das von Mitgliedsstaaten betrieben wird, um staatliches Handeln weltweit zu verbessern, will man ersetzen durch ein System, in dem private Stiftungen und Konzerne eine wichtige Rolle spielen. Die bedenkliche Entwicklung der WHO in den letzten Jahren und das von den USA durchgesetzte Einfrieren der Mitgliedsbeiträge sind dafür nur ein Beispiel.

Sprecher:

Der Schweizer Laurenz Silberschmidt, Direktor in der Genfer Generaldirektion der WHO, zuckt mit den Schultern. Ständig liege er den Mitgliedstaaten in den Ohren, sie sollten die WHO endlich wieder aus ordentlichen Beiträgen finanzieren oder zumindest die freiwilligen Zuwendungen erhöhen.

O-Ton Laurenz Silberschmidt:

Idealerweise würden alle Länder dreimal so viel freiwillige Beiträge wie Pflichtbeiträge geben. Es gibt Länder wie Norwegen und Schweden, die geben siebenmal so viel. Die USA gibt praktisch dreimal so viel; die Schweiz gibt zweieinhalbmal so viel. Deutschland hat begonnen, jetzt die Beiträge zu erhöhen, dass sie jetzt unterdessen ein bisschen mehr freiwillige Beiträge als Pflichtbeiträge geben. Von Österreich kriegen wir ein Hundertstel so viel freiwillige Beiträge wie Pflichtbeiträge.

Sprecher:

Jede WHO-Abteilung für sich müsse heute nach Spendern suchen, um ihre Aufgaben noch erfüllen zu können, erklärt ein anderer WHO-Insider, der nicht namentlich genannt werden will. Manche Abteilungen hätten mehr Geld, als sie ausgeben könnten; andere, wie die Abteilung für essenzielle Medikamente, nahezu gar kein Geld. Es herrsche Finanzierungschaos.

*Atmo Ebola-Dokumentation***Sprecher:**

Dies Chaos zeigte sich, zum Beispiel, als eine Ebola-Epidemie in Westafrika 2014 außer Kontrolle geriet. Zum einen hatte es die WHO jahrelang versäumt, den notorischen Krisenstaaten Sierra Leone, Guinea und Liberia beim Aufbau eines effizienten und robusten Gesundheitssystems zu helfen; zum anderen reagierte die Organisation viel zu langsam auf die Epidemie. Sie hatte kein Geld, um schnell aktiv zu werden.

O-Ton Laurenz Silberschmidt:

Ein paar Jahre davor wurden der WHO die Gelder für die Vorsorge von solchen Situationen massiv gekürzt von den Mitgliedstaaten, von den Gebern. Und das war der Preis, den wir zu zahlen hatten. Bei Ebola ging es vier Monate zwischen unserem ersten Appell für Gelder, bis wir Gelder gekriegt haben.

Sprecher:

Immerhin: der Ebola-Schock motivierte einige Geldgeber, der WHO einen Notfallfonds für Epidemien zu spenden, der nun binnen 24 Stunden mobilisierbar ist. Zu diesen Geldgebern zählt der bereits erwähnte Bill Gates: mit einem Vermögen von 80 Milliarden US-Dollar der reichste Mensch der Welt und Herr der Bill und Melinda Gates Stiftung, die ihrerseits über ein Kapital von 43 Milliarden Dollar verfügt. Die Stiftung gebe jährlich vier Milliarden Dollar aus, sagt Chris Elias, Präsident des Programms für globale Entwicklung der Gates-Stiftung. Das Geld fließt in einen „Globalen Fonds zur Bekämpfung von Aids, Tuberkulose und Malaria“, in die medizinische Forschung und in Impfpartnerschaften mit Pharmakonzernen. 2016 und

2017 stiftete Gates der Weltgesundheitsorganisation 630 Millionen Dollar. Das sind rund 15 Prozent ihres Budgets. Die Gates-Stiftung sei, nach den USA, der zweitgrößte Geber der WHO, erklärt Chris Elias.

O-Ton Chris Elias (Englisch)

Übersetzer:

In unserer Zusammenarbeit mit der WHO und anderen Organisationen konzentrieren wir uns darauf, Kindersterblichkeit weltweit zu reduzieren. Wir unterstützen Kampagnen gegen Durchfall- und Lungenerkrankungen; wir fördern die Suche nach Malaria-Impfstoffen, den Kampf gegen Mangelernährung; also insgesamt Programme, die die Gesundheit von Müttern und Kindern verbessern.

Sprecher:

Seit der Jahrtausendwende hat die Gates-Stiftung der WHO insgesamt 2,5 Milliarden Dollar gespendet – 1,6 Milliarden davon für die Ausrottung von Polio, Kinderlähmung; einer Krankheit, an der bis vor wenigen Jahrzehnten auch europäische Kinder litten.

Atmo singender Bettler Kano/Nigeria

Sprecher:

In der nordnigerianischen Stadt Kano sitzen noch heute Menschen wie der 40-jährigen Najibe in schäbigen Rollstühlen, die Beine grotesk verkrümmt. Najibe versucht, mit Betteln, kleinen Diensten und Gesang zu überleben.

O-Ton Najibe (Hausa)

Übersetzer:

Mit zwei Jahren bekam ich Polio; und weil danach meine Beine gelähmt waren, verbrachte ich meine gesamte Kindheit im Haus. Ich konnte nicht zur Schule gehen oder Fußball spielen; ich konnte weder Soldat noch Polizist werden und hatte auch keine Freunde; allen war ich nur eine Last.

O-Ton Chris Elias (Englisch)

Übersetzer:

Bei der Ausrottung von Polio haben wir gewaltige Fortschritte erzielt. 2016 gab es nur noch 37 Fälle weltweit – in Pakistan, Afghanistan und Nigeria. In diesen drei Ländern kommt die Krankheit heute noch vor. Und wir haben unsere Anstrengungen dort, sie endgültig auszurotten, noch einmal verstärkt. Sehr bald werden wir hoffentlich den letzten Fall einer Polioerkrankung sehen.

Sprecher:

Der deutsche Gesundheitsexperte Thomas Gebauer respektiert die großen Verdienste der Gates-Stiftung. Sie habe zweifellos Millionen Menschen das Leben gerettet. Ebenso zweifellos jedoch übe Bill Gates bewusst Macht aus; wie ein Alleinherrscher zur Zeit des Feudalismus setze er weltweit sein Konzept von Gesundheitsarbeit durch.

O-Ton Thomas Gebauer:

Das ist das typische Konzept von Unternehmern, von Managern, die sagen: „Wir können die Welt ändern oder wir können die Welt gestalten aufgrund von Management, ein bisschen Wissenschaft und Kapital.“

Sprecher:

Die Gates-Stiftung investiere ihr Geld vor allem in technische Maßnahmen gegen Infektionskrankheiten, erklärt Gebauer; sie investiere in Impfkampagnen und die Verteilung von Medikamenten oder Malaria-netzen. Solche Maßnahmen zeigten schnell messbare Erfolge; sie motivierten andere Geber, ihr Engagement mit dem der Stiftung zu verbinden. Das aber führe dazu, dass andere wichtige Aufgaben vernachlässigt würden – der Aufbau funktionierender Gesundheitssysteme in armen Ländern zum Beispiel. WHO-Direktor Gaudenz Silberschmidt gibt Gebauer recht:

O-Ton Gaudenz Silberschmidt:

Diese Tendenz stimmt; und wir sind uns dessen bewusst. Aber wir sind auch im Dialog, der dazu beigetragen hat, dass die Gates-Stiftung und Bill und Melinda Gates selber verstanden haben: Es geht nicht ohne eine Stärkung der Gesundheitssysteme.

Sprecher:

Dennoch bleibt der WHO keine Wahl, als die zweckgebundenen Spenden ihres wichtigsten Geldgebers auch zweckgerecht auszugeben. Die weltweit führende Gesundheitsinstanz tanze also nach der Pfeife eines Mannes, sagen Kritiker wie Thomas Gebauer. Auf der Strecke bliebe unter anderem auch der Kampf gegen soziale Ursachen von Krankheit. Gesundheit werde nur zu einem geringen Teil durch ärztliches Handeln beeinflusst, meint Gebauer. Viel wichtiger seien die Lebensverhältnisse des Einzelnen. Menschen, die ihre Kindheit in Elendsvierteln verbrächten, hätten eine weit geringere Lebenserwartung als Menschen, die in wohlhabenden Vierteln aufwüchsen.

O-Ton Thomas Gebauer:

Gesundheit ist etwas, was geschützt wird über hygienische Wohnverhältnisse, über gute Ernährung, über Zufriedenheit am Arbeitsplatz, zum Beispiel, über Einkommen – alles Dinge, die nichts mit medizinischem Handeln zu tun haben, aber umso mehr mit sozialen Faktoren. Und wenn man Gesundheit tatsächlich positiv beeinflussen will, dann muss man an dieser Stelle arbeiten. Und da hat die WHO in den 80er-Jahren eine Kommission gehabt, die sich mit genau diesen sozialen Fragen befasst hat und zu dem Ergebnis gekommen ist, dass der wesentliche Killer nicht irgendein Virus ist, nicht irgendeine Krankheit; sondern die meisten Todesfälle aufgrund von sozialer Ungleichheit existieren.

Sprecher:

Heute verhungern weniger Menschen als früher, sagen die Statistiken. Zugleich jedoch wächst weltweit die soziale Ungleichheit. Und immer mehr Menschen vegetieren in bedrückender Armut dahin – zum Beispiel in Tansanias Hauptstadt Daressalam.

Atmo ärztliche Untersuchung

Sprecher:

Dort lebt die Familie Maneno am Ende eines dunklen Gangs in der Einflugschneise des Flughafens. In einer fensterlosen Kammer von zwölf Quadratmetern teilen sich Mutter Rama, Tochter Ashazi und zwei Enkel ein Bett und ein Sofa. Die dreißigjährige Ashazi ist zum Skelett abgemagert; sie kann kaum noch trinken. „Tuberkulose im Endstadium“ sagt der Arzt Blasdus Njako. Ashazi werde sehr bald sterben. Den Erreger ihrer Krankheit, das Mycobakterium tuberculosis, trägt fast jeder dritte Mensch in sich; die Krankheit bricht aber nur aus bei nachhaltig geschwächtem Immunsystem infolge von HIV/Aids oder chronischer Armut.

O-Ton Blasdus Njako (Tansania)

Übersetzer:

In Daressalam haben wir große Gebiete ohne sanitäre Infrastruktur, wo die Ärmsten der Armen elende Hütten bauen – mit kleinsten Fenstern, fast ohne Belüftung. Und in einem Raum schlafen bis zu 15 Personen. Dieses Leben Hunderttausender Menschen auf engstem Raum fördert natürlich die Ausbreitung der Tuberkulose. Und weil immer noch mehr Zuwanderer aus ländlichen Regionen nach Daressalam strömen, nimmt die Tuberkulose hier weiter zu. Derzeit tritt ein Viertel aller Tuberkulosefälle Tansanias in dieser Stadt auf.

Sprecher:

Jahr für Jahr erkranken weltweit zehn Millionen Menschen an Tuberkulose; in einer halben Million der Fälle sind die Erreger bereits resistent gegen fast alle Medikamente; die Behandlung ist extrem teuer. Fast zwei Millionen Tuberkulose-Patienten sterben jedes Jahr. Und diese Zahlen werden nur sinken, wenn der Krankheit der soziale Nährboden entzogen wird. Zurück zu Bill Gates, dem, nach den USA, zweitwichtigsten Geldgeber der WHO. Nicht nur er übe Macht auf die WHO aus, sagt Thomas Gebauer. Das gelte auch für die Konzerne, mit denen die Gates-Stiftung ihr Geld erwirtschaftet.

O-Ton Thomas Gebauer:

Woher kommen eigentlich die Mittel, die Bill Gates einsetzen kann? Diese Frage wird kaum gestellt. Er hat das Geld ja aus Anlagevermögen. Er legt sein Kapital in bestimmten Industriezweigen an, die, wenn man genau hinschaut, allesamt etwas zu tun haben mit krankmachenden Bedingungen.

Sprecher:

Laut ihrer Steuererklärung für 2015 hält die Gates-Stiftung Coca-Cola-Aktien im Wert von 500 Millionen Dollar und Aktien des weltgrößten Supermarktkonzerns Walmart im Wert von einer Milliarde Dollar. Hinzu kommen Beteiligungen an den Nahrungsmittelkonzernen PepsiCo, Unilever, Kraft-Heinz, Mondelez und Tyson Foods; an den Alkoholkonzernen Anheuser-Busch und Pernod; an den Pharma-Konzernen GlaxoSmithKline, Novartis, Roche, Sanofi, Gilead und Pfizer. Die Stiftung hält außerdem Anteile im Wert von fast zwölf Milliarden Dollar am Berkshire

Hathaway Trust des Investors Warren Buffett. Der Trust wiederum besitzt Coca-Cola-Aktien im Wert von 17 Milliarden Dollar und Kraft-Heinz-Aktien im Wert von 29 Milliarden Dollar. Für die Gates-Stiftung heißt das: Je mehr Profite die genannten Konzerne machen, desto mehr Geld kann sie für die WHO ausgeben. Für die WHO bedeutet es: Mit jeder Maßnahme gegen gesundheitsschädliche Aktivitäten der Süßgetränke-, Alkohol- und Pharmaindustrie würde die WHO die Gates-Stiftung daran hindern, Spenden für die WHO zu erwirtschaften. Kurz, die Weltgesundheitsorganisation steckt in einem klassischen Interessenskonflikt, der sie in ihren Handlungsmöglichkeiten schwächt und der angesichts ihrer finanziellen Abhängigkeit von der Gates-Stiftung kaum aufzulösen ist.

Big Pharma, die Pharmakonzerne, und Big Food, die Nahrungsmittelkonzerne, nutzten genau diesen Interessenkonflikt skrupellos aus, sagt der indische Gesundheitsexperte Arun Sengupta. Die Konzerne bauten systematisch ihren Einfluss auf die WHO aus und gingen dabei ganz unverblümt vor. Bei der Sitzung des WHO-Exekutivrats im Januar 2017, zum Beispiel, sei die Regierung Italiens durch Mitarbeiter des Süßwaren-Konzerns Ferrero vertreten worden, berichtet ein WHO-Insider. Und einen wichtigen Etappensieg bei ihrem Kampf um mehr Einfluss auf die Weltgesundheitsorganisation erzielten die Konzerne im Mai 2016. Damals beschloss die Mitgliederversammlung der WHO neue Rahmenbedingungen für das Engagement nicht staatlicher Akteure. Danach dürfen sich nun, ganz offiziell, auch kommerzielle Unternehmen in WHO-Arbeitsgruppen engagieren. Das war früher gemeinnützigen Organisationen vorbehalten.

O-Ton Anim Sengupta (Englisch)

Übersetzer:

Bei solchem Engagement geht es den Unternehmen vor allem darum, in Arbeits- und Einsatzgruppen zu sitzen. Denn die treffen de facto die meisten Entscheidungen der WHO. Sitzen nun Vertreter kommerzieller Unternehmen in solchen Gremien, haben sie zwangsläufig großen Einfluss auf die Arbeit der WHO.

Sprecher:

Das funktionierte auch schon früher – nur etwas verdeckter. So saß vor einigen Jahren in einem geheim tagenden Gremium zur Einschätzung von Epidemien die Französin Marie Paul Kieny. Sie war Leiterin der WHO-Impfstoffabteilung und hatte zuvor für einen Impfstoffhersteller gearbeitet. Als die mit der 2009 ausgebrochenen Schweinegrippe verbundenen Gefahren beurteilt werden mussten, kam es dazu ...

O-Ton Thomas Gebauer:

... dass ein kleines Gremium innerhalb der WHO diesen globalen Notstand ausgerufen hat und im Hintergrund schon die Industrien sozusagen ihre Impfstoffe produziert haben, die sie dann verkaufen konnten. Gleichzeitig ist über diese Bedrohungslage, die erzeugt worden ist durch die WHO, ein Gefühl der Angst entstanden weltweit; und Regierungen waren sozusagen gezwungen, um dieser Angst zu entsprechen, diese Lager von Präparaten anzulegen.

Sprecher:

Allein die Bundesregierung kaufte damals Impfstoffe und Grippemittel für 450 Millionen Euro. Als die von der WHO ausgerufenen Pandemie dann ausblieb, mussten die Medikamente vernichtet werden. Big Pharma aber hatte Milliarden verdient – wenngleich eine Untersuchungskommission zu dem Schluss kam, die Pharmaindustrie habe die WHO-Entscheidungen zur Schweinegrippe nicht beeinflusst.

Noch schwerer als in solchen Fällen wiegt der Einfluss der Konzerne, wenn damit die Gesundheit ahnungsloser Menschen geschädigt wird. In der Satzung der WHO steht, dass sie die Gesundheit von Menschen weltweit schützen soll – auch und gerade mit verbindlichen Regelwerken, die krankmachende Industriebranchen in die Schranken weisen. Tatsächlich hat die WHO in fast 70 Jahren nur ein solches Regelwerk zustande bekommen: die Rahmenkonvention zur Eindämmung des Tabakgebrauchs von 2003, die sich als überaus wirksam erwiesen hat. Längst jedoch steht fest, dass Big Food noch gefährlicher ist als Big Tobacco.

Vor allem aggressives Marketing von zucker-, fett- und salzreichem Junkfood hat dazu geführt, dass heute zwei Milliarden Menschen übergewichtig sind; 2016 starben allein in China 1,3 Millionen Menschen an Diabetes. Die Nahrungsmittelindustrie müsste also mindestens so stark reguliert werden wie die Tabakindustrie, sagen Experten. Am 10. Oktober 2013, bei einer globalen Konferenz zur Gesundheitsförderung, sah es so aus, als ob die damalige WHO-Generaldirektorin Margaret Chan tatsächlich die Produzenten krankmachender Junkfoods aufs Korn nehme.

Zitat von Margaret Chan:

Das öffentliche Gesundheitswesen muss gegen Big Food und Big Alcohol kämpfen. Diese Industrien fürchten Regulierung und schützen sich stets mit den gleichen Mitteln. Dazu zählen Organisationen, die verdeckt Industrieinteressen fördern, Lobbying und Versprechen, sich selbst zu regulieren. Dazu gehören auch Gerichtsprozesse gegen Kritiker sowie von der Industrie finanzierte Forschung, die wissenschaftliches Beweismaterial verdreht und in der Öffentlichkeit Zweifel sät. Außerdem versucht die Industrie, die Verantwortung für gesundheitliche Schäden dem Einzelnen aufzubürden und staatliche Regulierung als Einschränkung persönlicher Freiheit darzustellen. Hier haben wir es mit tatsächlich furchterregenden Gegnern zu tun, die Marktmacht problemlos in politische Macht verwandeln.

Sprecher:

Chan habe geredet wie eine militante Aktivistin, erinnert sich Thomas Gebauer.

O-Ton Thomas Gebauer:

Das ist uns allen aufgefallen, den Gesundheitsaktivisten in aller Welt, dass die Rhetorik von Margaret Chan immer sehr radikal gewesen ist; aber in der Praxis der WHO das dann keine Rolle spielte.

Sprecher:

Ein Grund dafür könnte der Einfluss von Big Food in den mit Ernährung befassten WHO-Gremien sein: In einer WHO-Kommission, die Richtlinien für den Zucker-, Salz- und Fettgehalt menschlicher Nahrung erarbeitet, fand die Nachrichtenagentur Reuters 2012 drei Experten, die bei Big Food Geld verdienen – in zwei Fällen bei Nestlé, in einem bei Unilever.

O-Ton Silberschmidt:

Von Coca-Cola nehmen wir kein Geld an ...

Sprecher:

... sagt WHO-Direktor Gaudenz Silberschmidt. Tatsächlich aber hat ein mit ernährungsbedingten Krankheiten befasstes WHO-Forum 50.000 US-Dollar von Coca-Cola angenommen und je 150.000 von Nestlé und Unilever. Das fanden Reuters-Rechercheure ebenfalls 2012 heraus. Vom Einfluss der Nahrungsmittelindustrie auf die WHO und der weltweiten Pandemie an Fettleibigkeit und Diabetes profitiert derweil auch Big Pharma. Diese Industrie ist heute die profitabelste Branche überhaupt. 2016 machten die zehn größten Konzerne 400 Milliarden Dollar Umsatz; der größte, Pfizer, erwirtschaftete eine Rendite von satten 17 Prozent. Und besonders gewinnträchtig sind, unter anderem, Medikamente gegen Folgeerkrankungen falscher Ernährung.

O-Ton Thomas Gebauer:

Dahinter steckt eine, wie ich finde, schon fast perverse Arbeitsteilung: dass auf der einen Seite die Getränkeindustrie, die große Nahrungsmittelindustrie, wesentlich dazu beiträgt, dass diese Krankheiten sich in den Ländern des Südens, in aller Welt ausbreiten können, und auf der anderen Seite dann die Pharmaindustrie und die medizintechnische Industrie sozusagen die Antworten liefert; und da kann doppelt verdient werden: einmal in der Verursachung des Problems und dann in der Behandlung des Problems.

Sprecher:

WHO-Direktor Gaudenz Silberschmidt will nun wenigstens für Transparenz sorgen. Mit neuen Bestimmungen für das Engagement nichtstaatlicher Akteure will er durchsetzen, dass jeder, der mit der WHO zu tun hat, seine Karten auf den Tisch legt.

O-Ton Gaudenz Silberschmidt:

Wir sind jetzt am Prozess in den kommenden eineinhalb Jahren, anzuschauen: Welche Organisation ist wie aufgebaut? Und wir werden in Zukunft nicht nur die Firmen selber als Privatsektor behandeln, sondern auch Organisationen, die unter starkem Einfluss vom Privatsektor stehen. Kennen Sie eine andere Organisation, die von allen Akteuren, mit denen sie zusammenarbeitet, den gesamten Vorstand, die gesamte Finanzierungsstruktur, die Aktivität auf dem Internet publiziert? Die WHO wird die erste sein, die das macht.

Sprecher:

Im Gebäude des Weltkirchenrats in Genf, unweit der Generaldirektion der WHO, hat Thomas Schwarz ein kleines Büro. Er ist Initiator des Geneva Global Health Hub, eines Informationsdienstes zu Fragen internationaler Gesundheitspolitik. Schwarz erzählt, mit bisweilen resigniertem Unterton, aus der Geschichte der WHO, die sich im Laufe der Jahrzehnte immer mehr in Abhängigkeiten verheddert habe und immer weniger handlungsfähig geworden sei. Aber man dürfe nie aufgeben.

O-Ton Thomas Schwarz:

Wir haben ja unseren Traum: Wir möchten eine starke, unabhängige WHO, die öffentliche Gesundheit vertritt, die das Menschenrecht auf Gesundheit gegenüber kommerziellen Interessen einfach verteidigt, die an den Grundlagen der Gesundheit und an den krankmachenden Verhältnissen arbeitet und da eine starke Stimme ist, und die selbstbewusst eine Führungsrolle inne hat in diesen globalen politischen Prozessen.

Sprecher:

Dann sagt Thomas Schwarz zum zweiten Mal „Aber“ und schüttelt nachdenklich den Kopf.

O-Ton Thomas Schwarz:

Ich denke, die Zeit ist nicht da für eine Stärkung solcher Institutionen. Es ist die Zeit der nationalen Interessen; es ist die Zeit des Populismus und das heißt auch der einfachen, griffigen, schnellen, billigen Lösungen. Es ist immer noch die Zeit der Schwächung der Staaten, auch der finanziellen Schwächung der Staaten zu Gunsten einer stärkeren Wirtschaft. Es bräuchte wohl eine kleine Revolution, auch eine gesellschaftliche; es braucht eine wirklich ungeduldige und fordernde Zivilgesellschaft, die sich gegenüber diesen wirtschaftlichen Partikularinteressen endlich mal deutlicher zu Wort meldet. Und ich spür das zu wenig.

* * * * *